

Erneut besuchte Frau Dr. Andrea Bauer, Unfallchirurgin, dieses Mal in Begleitung ihrer Tochter Rebecca und Frau Dr. Daniela Schmid, Mikrobiologin, das Krankenhaus in Ngaoubela.

Sie berichtet über ihren Einsatz und aktuelle Geschehnisse in Kamerun:



"Diesmal gings so richtig rund in Ngaoubela, ein neuer OP- Trakt, gesponsert von einem Spender, dafür meine tiefe Hochachtung, war schon im Entstehen als wir ankamen.

Dabei waren 11 Architekturstudenten der TU München, die mit der Planung bereits befasst waren und selbst Hand anlegten und wirklich jeden Tag morgens bis abends an der Dachkonstruktion arbeiteten. Bewunderswert wieviel Energie der jungen Menschen hier in ein soziales Projekt einfluss, das sie nicht nur durch eigene Mittel, als auch in ihrer Freizeit erbrachten.



Ich denke dass ihr überaus grosses Engagement auch die afrikanischen Arbeiter beeindruckte

und anspornte.

Der Platz im Vorarlberghaus war entsprechend knapp, gemeinsame Ziele vor Augen machten jedoch ein harmonisches Zusammenleben möglich, ja und auch das Wasser sowie der Strom waren auf unserer Seite.

Ich habe noch nie einen Bau so schnell wachsen sehen und da war offensichtlich zu bemerken, dass gute Kräfte und Motivation alles möglich machen konnten.

„Das hat Ngaoubela noch nie gesehen“ so Elisabeths Worte.



Mein Aufenthalt war noch nicht so lange her, sodass ich mich leichter einarbeiten konnte, zumal ich ja auch noch einige Patienten vom letzten Aufenthalt kannte und weiterbehandeln durfte.

Für Rebecca war die Zeit sicher zu kurz, um sich wirklich einleben zu können, alles komplett neu und ungewohnt, zumal auch die Sprache für sie unverständlich, hatte sie doch so einige Mühe sich zurechtzufinden, alles in allem aber bewies sie doch Standfestigkeit und kämpfte sich durch.



Ein Patient mit schweren Verletzungen im Brustbereich.



Ein Patient und eine Angehörige im Krankenhaus.





Wieder war ich erstaunt mit welcher Geduld die Patienten ihr Schicksal erdulden,





Das ist ein Bild, das ich in einem Krankenhaus in einem der ärmsten Länder der Welt gesehen habe. Die Wunden sind tief und blutend, und die Patienten sind oft in schmerzhaften Qualen. Ich habe gesehen, wie die Ärzte versuchen, die Wunden zu versorgen, aber es ist oft schwierig, weil es keine Medikamente gibt, die die Schmerzen lindern können. Ich habe gesehen, wie die Patienten sterben, weil sie keine Hilfe bekommen können. Ich habe gesehen, wie die Ärzte versuchen, die Wunden zu versorgen, aber es ist oft schwierig, weil es keine Medikamente gibt, die die Schmerzen lindern können. Ich habe gesehen, wie die Patienten sterben, weil sie keine Hilfe bekommen können.